Der Klosterjäger.

Ein Hochlandsroman aus dem vierzehnten Jahrhundert.

Von Ludwig Ganghofer.

(Fortsetzung.)

Wolfrat stand mit ratlosen Augen, zitternd am ganzen Leib, mit jedem Athemzug die Farbe wechselnd.

Herr Schluttemann hielt ihm die Fäuste unter die Nase und schrie: „Gelt? Jetzt steigt Dir das Grausen auf! Wart, Du Gauner, Du schwollkopfiger, Dir will ich die Späßlein noch austreiben! Du sag' mir noch einmal, daß Du's gewesen bist! Gelt, jetzt verschlagt's Dir die Red'? Wart' nur! wart'! Den Vogt uzen! Wart' nur!" Herr Schluttemann stürzte auf die Wand zu und riß am Glockenstrang; ein Fronbot trat in die Stube. „Pack den Kerl! Marsch in den Block mit ihm! Und nur fest hinein!"

Der Fronbot faßte den Sudmann, der wie ein Trunkener zur Thür schwankte.

Herr Schluttemann that einen Pfiff, und als der Fronbot zurückkam, flüsterte er ihm zu: „Aber gib mir ein lützel Acht auf seinen lahmen Arm!"

Der Fronbot nickte und packte den Sudmann wieder beim Kragen. Ein Viertelstündlein später saß Wolfrat im Fronhof des Klosters auf der Erde, mit Arm und Füßen im Block gefesselt. Warm schien die Sonne auf ihn nieder. Einige Sperlinge kamen herbeigeflattert, guckten ihn mit schief gehaltenen Köpfchen neugierig an und flogen wieder auf das Dach. Aus dem offenen Fenster einer hochliegenden Zelle klang das sanfte Spiel einer kleinen Orgel.

Stunde um Stunde verging. Wolfrat rührte sich nicht: wohl brannten die Knöchel, und der Rücken schmerzte — aber er saß wie ein Träumender, und aus seinen glänzenden Augen rann Thräne um Thräne.

Als die Glocke zu Mittag läutete, kam Frater Severin mit einer Holzbitsche und hielt sie an Wolfrats Lippen. „Da, trink!"

In langen Zügen schlürfte der Sudmann den Wein, bis ihm der Frater die Bitsche wegnahm mit den Worten: „Halt' aus ein lützel, mußt ja nicht alles auf einmal schlucken! Sonst kriegst am End' noch einen Rausch." Er stellte die Bitsche auf die Erde, stemmte die Fäuste in die Hüften und schnaufte. Wahrlich, Frater Severin hatte in all diesen Monaten sein Möglichstes gethan, um das „vollgedrückte Maß," das ihm der Schöpfer gegeben, in unversehrter Fülle zu erhalten. Die paar Pfündlein, die er auf den Bergfahrten verloren, hatte er reichlich wieder zugesetzt.

„Viel Schweiß hat's freilich gekostet — ui jei!" sagte er, während er mit Wolfrat ein höchst einseitiges Gespräch führte, denn Frater Severin sprach allein und Wolfrat schwieg. „Aber schön ist's da droben doch allweil gewesen! — Jetzt hat's aber wohl ein End' mit dem Bergsteigen. Weißt, jetzt muß ich Tag um Tag in der Küch' stehen. Mit dem Frater Küchenmeister will's gar nimmer recht vom Fleck. In der Hitz' geht halt der Mensch auch auseinander wie der Teig in der Pfann' — was kannst da machen! Er muß sich gar jämmerlich plagen mit dem Schnaufen. Und die Schneerosf' will ihm auch schon nimmer helfen! Ein Kreuz, ein rechtes Kreuz!" Seufzend hob er die Bitsche von der Erde. „So schluck' nur wieder ein lützel!"

Wolfrat trank, und als die Kanne geleert war, ging Frater Severin davon. „Auf den Abend komm' ich schon wieder!"

Aber er hatte da ein Versprechen gegeben, das er nicht halten konnte. Denn als die Sonne von den Dächern geschwunden war, als es zwischen den hohen Mauern des Fronhofes schon zu dämmern begann und Wolfrat einmal aufblickte aus seinem Träumen und Sinnen, stand Herr Heinrich vor ihm.

„Nun? Wird's Dir schon bald zu lang?"

Wolfrat schüttelte den Kopf. „Ach, lieber, guter Herr, ich sitz' ja gern, bis ich umfall'. Das ist ja doch gar keine Straf'!"

„So? Meinst Du?" Herr Heinrich setzte sich auf den Block. „Dann muß ich halt raiten mit Dir. Hast Du nicht Sünde mit Reue, Blut mit Blut bezahlt? Hast Du für das Leben, das Du dem Jäger nehmen wolltest, nicht Dein eigenes Leben schier hingeben müssen? Hat Dich nicht einer, der klüger ist als alle Richter der Welt, ein halb Jahr lang in den Block gelegt? Und trägst Du nicht ein Merkzeichen davon für Deine Lebzeit? Und den Steinbock, den hast Du wohl theuer genug erkauft — mit dem letzten Blick Deines Kindes. Hätt' ich Dich härter strafen können?"

Wolfrat ließ den Kopf sinken, und ein dumpfes Schluchzen erschütterte seine Brust.

„Schau, alles, was bös ist, straft sich selber! Noch keiner hat, wo er Böses gesät, eine volle Aehre geschnitten. Einen wachsenden Kern hat nur das Gute — man muß nur nicht allweil gleich die eigene Scheuer damit füllen wollen, muß auch säen können, wo andere ernten!"

„Wohl wohl, Herr, das muß heilig wahr sein. Was wär' denn jetzt mit mir, wenn's nicht gute Leut' auf der Welt gäb'!"

„Ja, Wolfrat, das sag' Dir nur allweil und allweil, dann wirst Du auch nimmer vergessen, daß man zusammenhalten muß und gut sein mit den anderen, hart nur gegen sich selber. Ich mein', Du hast es doch gespürt, wie schwer und finster das Leben ist, und wie es über einem oft liegen kann, als wär's ein ganzer Berg. Wenn Du so einem begegnest, der schwer zu tragen hat, dann mußt halt auch flink zuspringen — wirf nicht noch einen Stein drauf, sondern hilf ihm tragen! Wirst sehen, Ihr kommt dann allbeid' zu einem sonnigen Fleckl, wo man rasten und ausschnaufen kann für den weiteren Weg."

„Wohl wohl, Herr," sagte Wolfrat, mit feuchten Augen zu Herrn Heinrich aufblickend. „Aber wie soll denn ich noch was helfen können in der Welt — ungrade Finger greifen schlecht."

„Nützen und zum Guten helfen kann einer auch mit halben Armen. Wenn nur ein ganzes Herz dabei ist! Und schaffen wirst auch noch können für Weib und Kind. Man muß halt ein richtiges Geschäftl suchen für Dich."

„Vergelt's Gott, Herr, vergelt's Gott!" stammelte Wolfrat. „Schauet, da hab' ich halt gemeint — einen Schlepper im Salzberg thät' ich allweil noch abgeben."

„So? Hast denn schon einmal im Berg gefördert?"

Der Sudmann schüttelte den Kopf.

„Da wird's schwer halten! Alles will gelernt sein. Ich mein', Du wirst im Sudhaus bleiben müssen. Mit dem Feuern und Suden hat's wohl ein End', aber Aufschau halten und in die Pfannen lugen und Kerbschneiden [jede Schicht eines Arbeiters wurde in zwei aneinander gelegten Stäben durch eine Kerbe verzeichnet; den einen Stab behielt der Aufseher, den anderen der Arbeiter] wirst allweil noch können. Verdienst ja auch ein lützel mehr dabei. Der alte Rottmann [Aufseher] will sich zur Ruh' setzen — was der gehabt hat, wirst ja wissen. Und jetzt komm — steh' auf!"

Herr Heinrich erhob sich und öffnete den Block. Wolfrat aber blieb sitzen und rührte sich nicht; er starrte nur immer den Propst an und würgte nach Worten. Herr Heinrich mußte ihn am Arm fassen und aufrichten.

„Geh' nur, Wolfrat, geh'! Deine Seph' wartet daheim; sie wird sich ängstigen, wenn Du so lange bleibst. Streck' Dich — und geh' heim!"

Wolfrat stand mit gebeugtem Rücken; das Sitzen im Block hatte ihn ganz steif gemacht; aber das schien er nicht zu fühlen.

„Heim? Heim?" stotterte er mit halb erstickten Lauten. „Ja, wo bin ich denn daheim? Jetzt saget nur gleich: im Himmel — und ich glaub's auch!"

„Später einmal!" lächelte Herr Heinrich. „Für jetzt noch in Deinem Lehen. Wo denn sonst? Nun aber geh' und behüt' Dich Gott!" Er führte den Wankenden zum Thor und schob ihn auf die Straße.

Ein paar Schritte taumelte Wolfrat vorwärts. Als er hinter sich das Thor in's Schloß fallen hörte, stammelte er erschrocken: „Jesus Maria! Ich hab' ja ganz vergessen —" Er stürzte zurück und schlug mit der Faust an die Bohlen. „Herr, Herr! Lasset mich doch hinein — lasset mich doch ein Vergelt's Gott sagen —"

„Dank' einem anderen!" klang die Stimme des Propstes, während seine Schritte sich entfernten.

Wie ein Berauschter schwankte Wolfrat auf die Straße und starrte in der Dämmerung umher, als wär' es eine neue Welt, die ihn umgab. Da sah er die Mauer des Friedhofs und hinter ihr die steinernen Kreuze ragen. Aufschluchzend stürzte er hinzu und fand auch hier ein geschlossenes Thor. Am eisernen Gitter sank er nieder und streckte den einen Arm durch die Stäbe, als könnte er hineingreifen bis zum Grab seines Kindes.

Auf dem Thurm begann die Glocke zu läuten. Sanft hallend schwebten ihre Klänge über das weite Thal, zu Ruh' und Frieden mahnend. Wolfrat bekreuzte sich und murmelte, immer von Schluchzen unterbrochen, den Mariengruß. Dann sprang er auf und stürzte davon. Keuchend erreichte er sein Lehen. In der Stube brannte schon ein Licht. Unter der Thür trat ihm sein Weib entgegen.

„Seph'! Seph'!"

Mehr brachte er nicht heraus. Er wankte, und sie mußte ihn stützen. Als er in die Stube trat, streckte er die Hand, als ob er mit einem einzigen Griff alles erfassen möchte, was ihn umgab. Sie ließ ihn auf die Bank sinken, und da saßen sie nun und hielten sich wortlos umschlungen, bis von draußen ein aufgeregtes Stimmlein tönte:

„Mutterl! Mutterl! All' beid' sind hinein in Stall ganz alleinig!"

Wie eine Hummel kam Lippele in die Stube gesurrt und stand erschrocken stille.

„Ja Bürscherl," fragte Wolfrat mit schwankender Stimme, „kennst mich denn nimmer?"

„Jegerl, der Vater, der Vater!" schrie der Bub' in heller Freude, kletterte auf Wolfrats Kniee und drückte und küßte ihn, daß ihnen Beiden fast der Athem verging.

„Aber Seph'! Wo ist denn die Dirn'?"

„Ich weiß nicht, was mit der sein muß! Jetzt hat man sie wieder im Klösterl gehalten. Und die ganze Zeit her —"

Aber Sepha konnte nicht weiter sprechen. Denn Lippele drückte ihr die Hand auf den Mund und gebot: „Sei still, Mutterl, ich muß dem Vater was zeigen!" Und von Wolfrats Knieen auf die Erde niederrutschend, schrie das Büblein mit brennendem Gesicht: „Schau', Vater, schau', was ich schon kann!"

Im Hui hatte der kleine Kerl das Zöpplein heruntergerissen; er warf es zu Boden, duckte sich — und schwupp stand er kerzengerade auf dem Kopf. Freilich plumpste er gleich wieder auf die Seite, aber das that dem Stolz keinen Eintrag, mit dem er sich erhob.

„Und das hast im Klösterl gelernt?" staunte Wolfrat.

„Wohl wohl, aber nit von den Klosterfrauen!"

Seph' und Wolfrat sahen sich an und mußten hellauf lachen. —

Wie lange, lange war es her, seit in dieser Stube das letzte Lachen verhallt war!

30. Kapitel.

Am anderen Morgen, zu früher Stunde schon, verließ Pater Desertus das Stift und ging mit eilenden Schritten dem Klösterlein der frommen Schwestern zu.

Einige Stunden später wanderte Herr Heinrich nach dem See. Als er am Eggehof vorüber kam, sah er beim Hag, der das Gehöft vom Polzerlehen trennte, den Eggebauer mit Wolfrat beisammenstehen; der Bauer ließ den Kopf hängen, Wolfrat aber hatte ihm den Einarm auf die Schulter gelegt und schien dem Bekümmerten mit herzlichen Worten zuzusprechen.

Mit sinnendem Lächeln schritt Herr Heinrich dahin unter dem welkenden Laubdach der die Straße geleitenden Bäume. „Wieder einer, der im Schatten die Sonne fand! Freilich, nur einer! Aber laß ein einzig' Tröpflein in den See fallen, es zieht doch immer seine Wellen und rühret hundert andere!"

Nach einer Stunde erreichte Herr Heinrich die Seelände. Die beiden Fischerknechte, welche mit dem Spannen der feuchten Netze beschäftigt waren, zogen die Kappen und traten ihm entgegen.

„Habt Ihr den Jäger nicht herkommen sehen über den Steg?"

„Den Haymo? Nein, Herr!"

„Dann habet eine Weil' Acht, er muß wohl kommen! Doch braucht Ihr ihm nicht zu sagen, daß ich nach ihm fragte. Saget ihm nur: wenn er mich etwa sprechen wollte, dann fänd' er mich beim neuen Haus."

Herr Heinrich ging, und die Knechte glotzten ihm nach. Es währte nicht lange, so hörte man auf dem Steig ein Griesbeil klirren und klappernde Schritte näher kommen.

Haymo tauchte unter den Bäumen auf. Sein Gang war langsam und müde; das Antlitz sah verkümmert aus, obwohl es geröthet war; denn er hatte schwer getragen; die Armbrust war um seinen Hals gehängt und der Rücken mit einem vollgestopften Bergsack beladen.

„Was tragst denn da?" fragte einer der Knechte.

„Mein' Sach'!" erwiderte Haymo mit zuckenden Lippen.

„Ja, was ist denn? Es liegt doch allweil noch kein Schnee droben? Ziehst denn schon ab von der Röth'?"

„Wohl wohl," murmelte der Jäger.

„Mußt vielleicht in ein anderes Revier? Auf den Roint oder auf den Griesberg hinauf?"

Haymo schüttelte den Kopf und starrte vor sich nieder.

„Wo willst denn hin jetzt?"

„In's Kloster hinein zum Herrn."

„Den kannst näher haben. Grad' ist er zum neuen Haus hinaufgegangen."

„Zum neuen Haus?" Haymo schaute mit verlorenen Blicken auf und that einen schweren Athemzug. „Kann ich bei Euch derweil meinen Sack einstellen?" Ohne eine Antwort abzuwarten, ging er in die Fischerhütte, legte den Bergsack in die Stube, nickte den Knechten einen Gruß zu und folgte der Straße.

Das „neue Haus" war ja leicht zu finden. Ueber die goldig schimmernden Baumwipfel leuchtete das weiße Dach herüber mit dem bändergeschmückten Tannenbäumchen. Als sich Haymo mit zögernden Schritten dem Thor näherte, das den frisch geflochtenen Hag durchbrach, blieb er plötzlich stehen, wie von freudigem Schreck betroffen. Es war ihm, als hätte er aus einem der offenen Fenster ein klingendes Lachen gehört. Er lauschte — aber alles blieb still. Ein bitteres Lächeln zuckte um seine Lippen. War ihm das in all diesen langen bangen Wochen nicht zu hundertmalen geschehen? Wenn er durch den stillen Bergwald gestiegen oder hinweggegangen war über ödes Gestein, versunken in seine träumende Sehnsucht, dann hatte er mit einem Mal diese süße, klingende Stimme gehört, bald wie aus weiter Ferne, bald wieder, als wäre sie dicht an seinem Ohr. Doch hatte er sich, mit stockendem Herzschlag, jählings umgewandt, so waren rings um ihn nur die leeren Lüfte gewesen, die stillen Bäume und das schweigende Gestein. Und wenn er in dunkler Nacht auf der Wolfshaut lag, vor Ermüdung fiebernd an allen Gliedern — wenn nach martervollem Sinnen und Grübeln der Schlaf ihm die Lider schwer machte, daß sie sanken, dann klang es plötzlich hell und weckend in seinen Schlummer: „Haymoli!" Er fuhr in die Höhe, strich die zitternde Hand über die Stirn und lauschte — und fand sich allein, umgeben von tiefer Finsterniß, und nur seine Seufzer klangen in der stillen Hütte.

„Es geht mir halt überall nach!" murmelte er, während er mit irren Blicken das stattliche Haus überflog.

Zögernd betrat er den Hofraum und erbleichte, als er einer alten Ulme zu Füßen, auf einem moosigen Steinblock, Herrn Heinrich sitzen sah.

„Haymo? Du?"

Der Jäger zog die Kappe, und während er sie zwischen den Händen zerknüllte, trat er mit gesenktem Kopfe näher.

„Grüß Gott, Herr!"

„Wie kommst Du da her? Was hat Dich in's Thal geführt?"

„Herr!" Die Stimme des Jägers schwankte. „Heut' ist der Michelstag."

„Der Michelstag?" sagte Herr Heinrich ganz erstaunt. „Richtig, der Michelstag! So, so! Der Michelstag? Und deshalb kommst Du herunter?"

„Wohl wohl! Ich hätt' ja nimmer bleiben dürfen — auch wenn ich mögen hätt'." Immer leiser wurde Haymos Stimme. „Heut' geht ja mein Dienst aus!"

„Richtig, richtig! Von heut' an hab' ich einen Klosterjäger weniger — den besten. Und jetzt bist gekommen und willst mir ‚Behüt' Gott' sagen, gelt? Und dann willst Dir einen neuen Herrn suchen?"

Haymo knüllte an der Kappe, verdrehte den Kopf, als quäle ihn ein Krampf im Nacken, und zog die Brauen zusammen wie einer, der auf der Folter liegt und doch keinen Schmerzenslaut will hören lassen.

„So red' doch, Haymo, schau' mich an!"

Aber nur noch tiefer senkte Haymo den Kopf, während er mit heiserer Stimme Wort um Wort vor sich hin stieß: „Ich bitt', Herr, daß Ihr es kurz machet. Wenn's mich auch gleich nimmer fort lassen will — von Euch — fort muß ich halt doch."

„Mußt Du? So? Und was willst Du jetzt —?"

„Was ich halt wollen muß — ein einzigs halt! Grad' noch ein einzigs im Leben — und allweil das einzig' — und ich weiß doch kein Straßl nimmer, wo ich's find'. Ich hab' mich halt verschuldigt, und jetzt muß ich's büßen. Und wenn ich gleich einmal noch hinlauf' an mein Glück — es bleibt halt doch allweil nur ein halbet's." Er wandte sich ab, weil er spürte, daß ihm die Augen übergingen.

„Haymo!"

Der Jäger erzitterte bei dem warmen, herzlichen Klang seines Namens.

„Hab' ich recht gehört? Du möchtest gern bleiben bei mir?"

Haymo sagte nicht Ja und nickte nicht mit dem Kopf; er wandte sich nur noch mehr von Herrn Heinrich ab und drückte das Kinn auf die Brust.

Der Propst betrachtete ihn eine Weile mit leisem Lächeln. „Also bleiben möchtest Du? Schau, Haymo, das merk' ich gern, daß ich Dir lieb geworden bin als Herr. Schade! Warum hast Du nicht früher gesprochen! Denn jetzt — jetzt wird es wohl zu spät sein. Heut' ist der Michelstag, Du bist nicht mehr mein Klosterjäger."

Jetzt nickte Haymo, und ein schwerer Athemzug erschütterte seine Brust.

Immer fröhlicher lächelte Herr Heinrich. „Wer weiß — wir zwei hätten vielleicht noch können auf gleich kommen miteinander."

Haymos trübe Augen streiften den Propst mit einem scheuen Blick.

„Pater Desertus hat im letzten Kapitel einen Antrag gestellt, und der ist durchgegangen. Das Kloster hat einen Wildmeister ernannt, von heut' an. Der soll über die ganze Jägerei des Klosters gesetzt sein. Er ist ein waidgerechter und strenger Jäger; wie ich ihn kenne, wird er seine Leute fest an der Schnur halten. Und mit einem, der aus Muthbill' oder Narretei seinen Dienst aufsagt, mit solch einem wird er sich schwer befreunden! Meinst nicht auch? — Was hast denn? Schaust Dir das Haus dort an? Ein schmuckes Haus, gelt? In dem soll der neue Wildmeister wohnen. Ueber vier Wochen hält er Hochzeit. Schau, Haymo, dort unter der Thür — das ist sein Bräutlein."

Haymo, dem die Kappe entfallen war, stand mit zitternden Händen und wankenden Knieen. Jetzt erblassend, dann wieder die Wangen überflogen von brennendem Roth, riß er Mund und Augen auf und starrte nach der Thür, aus welcher Pater Desertus trat, Gittli an der Hand. Wie hold und schmuck war das Mädchen anzusehen! Ein rothes Röcklein umfloß in weichen Falten ihre schlanke Gestalt, aber es war nicht kurz geschnitten nach Bauernart, sondern reichte, wie bei einem Fräulein, bis auf die Fußspitzen; schneeweißes Linnen bauschte die Schultern und Arme, und knapp spannte sich ein dunkelgrünes, mit silbernen Kettlein verschnürtes Mieder um den zarten Leib. Ihre Augen leuchteten in heißer Erregung, wie glühende Rosen lag es auf ihren Wangen, und gleich einem schwarzen Krönlein schmückten die straff geflochtenen Zöpfe ihre Stirn.

Haymo lallte unverständliche Worte. Aber da hatte ihn Gittli schon erblickt und kam auf ihn zugeflogen mit freudigem Aufschrei. Stammelnd und schluchzend hing sie an seinem Hals, während Haymo, den das über ihn herstürzende Glück um alle Besinnung brachte, noch immer mit den Händen in's Leere tappte. Gittli nahm sich nicht einmal Zeit zu einem Kuß. In zitternder Hast löste sie sich wieder von Haymos Brust, und mit der einen Hand seinen Arm umfassend, griff sie mit der anderen nach der Hand des Paters.

„Gelt, Herr Pater, gelt? Ich darf ihm schon gleich alles zeigen?"

Pater Desertus nickte ihr zu mit leuchtenden Augen, und da zog sie den Stammelnden mit sich fort, lachend in Thränen, unter sprudelnden Worten: „So schau doch, Haymoli, schau! Was sagst! Schau Dir das schöne Haus nur an! Gelt, da schaust! Ja, Du — da sollen wir hausen allbeid' miteinander, hat der gute, liebe Pater gesagt. Und schau nur, das steinerne Bankl vor der Thür — weißt, da können wir allweil sitzen und Haimgart halten auf den Abend, hat der Pater gesagt. Und er selber wird auch manchmal kommen, hat er gesagt! Du, wie der uns mögen thut, ich sag' Dir's, ein Vater kann seine Kinder nicht lieber haben! Und schau, Haymo, schau, in das leere Nischerl über der Thür', da kommt ein Muttergottesbildl hinein — das thut unser Haus hüten und unser Glück: So schau nur grad', das Anwesen da drüben, das hast ja noch gar nicht gesehen — da kommen zwei Pferd' hinein und vier Küh', weißt, daß wir allweil Milch haben, grad' was wir brauchen. Und Du —" sie schlug die Hände ineinander, und ihre Augen gingen über vor hellem Entzücken, „das Kücherl muß ich Dir zeigen! Ich sag' Dir, da glänzet nur alles vor lauter Kupferzeug! Und ein Schafferl um das ander! Und Häferln und Pfannen und Schüsserln! So komm' doch, Haymoli komm' doch —"

Mit beiden Händen faßte sie seinen Arm und zog ihn zur Thür hinein.

Im dämmerigen Flur stand er still, preßte die Fäuste auf die Brust und athmete, athmete. —

Noch immer begriff er nicht! Aber eines schien er doch endlich zu glauben: daß wirklich und leibhaftig sein geliebtes Mädchen vor ihm stand. Und plötzlich umschlang er sie unter heißen Küssen. —

Draußen standen der Propst und Pater Desertus.

„Komm', Dietwald," sagte Herr Heinrich lachend. „Das warten wir nicht ab, bis es ein Ende nimmt. Komm', laß uns gehen! Sie sollen diesen Tag für sich allein haben. Wenn sie so weit aus ihrem seligen Rausch erwachen, um nach einem Dritten fragen zu können, dann suchen sie Dich schon."

Noch lange hing Pater Desertus mit den Augen an der Thür, bis er sich loszureißen vermochte, um dem Propst zu folgen. Zwischen goldig leuchtenden Hecken schritten sie der Straße zu. Weiß glänzte ihnen im Sonnenschein der See entgegen.

Pater Desertus legte die Hand auf Herrn Heinrichs Arm.

„Ich will Euch ein Räthsel zu lösen geben! — Was ist wärmer als diese Sonne, lichter als dieser Tag, reiner als dieser klare See?"

„Deines Kindes Glück — und Deines Herzens Freude! Ja, Dietwald, Du hast recht gethan. Ich habe Dir meinen Rath nicht aufgedrängt. Hier mußte Dein eigenes Herz die richtige Straße finden, ganz allein. Und Du hast sie gefunden!"

„Hätt' ich mich besinnen sollen? Nur einen Augenblick? Was wollt ich denn mehr als meines Kindes Glück? Jeder andere Weg hätte ihr nur Weh und Elend gebracht, hätte ihr Leben zerstört und alle Blüthen abgestreift von ihrem holden Dasein — und kein Rang und Name, nicht Glanz und Reichthum hätte sie dafür entschädigt. Ist denn das Leben noch Leben, wenn ihm die Sonne fehlt, das Glück? Hätte mich in jener finsteren Nacht, die mir alles nahm, das Schicksal vor die Wahl gestellt: willst Du bleiben, was Du bist, oder willst Du ein Bettler werden und nur das Glück Deines Herzens mit hinübertragen in die arme Hütte — glaubt Ihr, ich hätte mich besonnen? Und hätt' ich nun anders wählen sollen für mein Kind? Was sie um ihres Glückes willen verliert — entbehrt sie es denn? Würde sie den Geliebten ihrer Liebe werther halten, wenn er den Schild am Arm und die Helmzier über den Locken trüge? Und ich?" Pater Desertus schüttelte lächelnd das Haupt. „Haymo ist ein freier Mann, und verwahrt er auch keinen Adelsbrief in seinem Schrank — er trägt auf seiner Stirn den Adel tüchtiger Mannheit und eines treuen, redlichen Gemüths. Ich lieb' ihn — er ist mein Sohn!"

(Schluß folgt.)

Inmitten tannenbewaldeter Hügel.

Hot Springs, Süd-Dakota, ist beinahe ebenso berühmt wegen seiner schönen, gesunden Lage und der reinen erquickenden Luft, als wegen der bemerkenswerthen Eigenschaften seiner heißen Wasser.

Kosig in ein liebliches Thal eingeschmiegt und vollständig von einem Gürtel schützender Hügel umgeben, ist der Platz ein wahrhaftiges Mecca für Gesundheits- und Vergnügen-Suchende. Es verbindet in einem staunenerregenden Grade die wünschenswerthesten Grundzüge eines vorzüglichen Kurortes mit denen eines reizenden Vergnügungsplatzes.

Für die herrlichen Fahrten; interessanten Spaziergänge; Vergnügungen im Freien; faktisch Alles, was die feste Hand noch fester und das glänzende Auge noch glänzender macht. Für die Schwachen die werthvollsten, stärkenden und verjüngenden Wasser in Amerika — Wasser, welche wunderbar wohlthätig sind für Leidende an Rheumatismus, Sciatica, Dispepsia und unzähligen anderen ähnlichen peinlichen Leiden.

Die Hotels? Die Hot Springs Hotels sind größer, besser, komfortabler als die irgend eines anderen westlichen Resorts. Und sein Sturzbad und anderen Badehäuser sind complet.

Wenn Sie Hot Springs besuchen, und das werden Sie ziemlich sicher einmal thun, nehmen Sie die Burlington Route. Es ist die „Scenische Linie" nach den Schwarzen Bergen. Der Dienst ist der vorzüglichste in jeder Hinsicht. Außerdem hat sie stets Rundfahrtbillets zu sehr reduzirten Raten zum Verkauf. Der Lokalagent wird Euch volle Information geben. 34—12

Etwas Außergewöhnliches.

Das reisende Publikum ist jetzt völlig zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Chicago, Union Pacific & Northwestern Linie den Reisenden die besten Akkommodationen von und zu Omaha, Chicago und den dazwischenliegenden Stationen offerirt und das nicht nur während der Ausstellung, sondern das ganze Jahr hindurch.

DR. GUNN'S IMPROVED LIVER PILLS ONLY ONE FOR A DOSE

IS YOUR STOMACH SOUR,

Breath bad or Head aching? One of these pills relieves distress in the stomach and cures headache, one each night for a week sweetens the stomach and purifies the breath. They insure perfect digestion, regulate the bowels and cure constipation. They act promptly, yet mildly, never gripe or sicken. 25c Druggists or mail. Bosanko Med. Co., Phila., Pa.

H. P. Tucker & Co., Apotheker. 2

Die Weltausstellung.

In 50 Jahren von jetzt werden sich die Leute noch erzählen, was sie in Chicago in 1893 gesehen haben. Und was sie erzählen, wird werth sein, angehört zu werden. Die Zeit, hohes Alter und Schwäche wird nichts ausmachen; ihr Gedächtniß wird keine angenehmeren Erinnerungen aufzuweisen haben, als diejenigen von der großen Ausstellung.

Die herrliche Pracht der Ausstellungsgebäude — die Mengen fremden, ausländisch aussehenden Volkes — das Vergnügen einer Reise nach Chicago über die „Burlington Route." Alles dieses und tausend andere gleich angenehme Themata werden immer und immer wieder besprochen werden. 34.

Reduzirte Raten über die Burlington.

Für folgende Gelegenheiten wird die Burlington Raten von 1⅓ Preis für die Rundfahrt machen, nach dem Certifikatsplan:

Achte jährliche Convention der „Womans Home Foreign Missionary Society" in der Evangelischen Lutherischen Kirche, Omaha, Neb., 22.—28. Juni. Tickets zum Verkauf vom 19. bis 28.

Jährliche Versammlung der Nebraska Leichenbestatter Association in Lincoln, Neb., 13. bis 16. Juni. Tickets zum Verkauf vom 10. bis 16. Juni.

Thos. Connor.

Weltausstellungsraten über die Burlington.

Heute, den 25sten April beginnend, macht die Burlington eine Rate von $27.45 von Grand Island nach Chicago und zurück; $24.75 nach St. Louis und zurück; gut für die Rückfahrt am oder vor dem 15. November 1893.

Thos. Connor.

Bucklen's Arnica Salbe.

Die beste Salbe in der Welt für Schnitte, Quetschungen, Wunden, Geschwüre, Salzfluß, Ausschlag, gesprungene Hände, Frostbeulen, Flechten, Hühneraugen und alle Hautkrankheiten und heilt sicher Hämorrhoiden oder braucht nicht bezahlt zu werden. Garantirt, Zufriedenheit zu geben oder keine Bezahlung verlangt. 25 Cents die Schachtel. Verkauft bei H. D. Boyden.

Eine gute Heimath unter leichten Bedingungen zu erstehen.

Ein anderthalbstöckiges, noch ganz neues Haus nebst Grundstück, an 1ster Straße, nur wenige Block von der Post Office, ist zu verrenten oder billig zu verkaufen gegen monatliche Abzahlungen. Man frage nach in der Expedition des „Anzeiger."

Alles was Ehrlichkeit, Erfahrung und Geschicklichkeit thun können, um eine perfekte Pille herzustellen, ist gethan worden bei De Witt's Little Early Risers. Das Ergebniß ist ein Spezifikum gegen krankhaftes Kopfweh, Gallenleiden und Verstopfung.

A. W. Buchheit.

Weltausstellungsreisende werden es so haben.

Das Publikum verlangt Durchreise. Es ist altväterisch „Wagen zu wechseln." Auf den Dutch- „Solid-Vestibule"- Zügen der Chicago, Union & Northwestern Linie von oder zu Chicago, Omaha und den zwischenliegenden Stationen giebt es kein Umsteigen. Dies ist die feinste und schnellste Beförderung zwischen den genannten Punkten.

Wenn Ihr ertragen könnt, von Kopfweh und Verstopfung geplagt zu werden, dann gebraucht De Witt's Early Risers nicht, denn diese kleinen Pillen kuriren Euch. A. W. Buchheit.

Keine Hoffnung mehr.

Wie viele Menschen gibt es, welche nicht jahraus, jahrein zu klagen haben, ohne auch nur im Entferntesten den wahren Grund ihrer Leiden zu ahnen. Bald sind es Kopf- und Kreuzschmerzen, allgemeine Hinfälligkeit, Mißmuth, Verdrießlichkeit, nervöses Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Schwere in den Beinen, Schlaflosigkeit, Ohrensausen, Zerstreutheit, plötzliches Erröthen und Erblassen, welche sie quälen, bald sind es Gewissensbisse, die sie peinigen und ihnen das Leben als eine Last erscheinen lassen. Fühlst Du Dich matt und krank, glaubst Du des Lebens Bürde nicht länger ertragen zu können, so raffe Dich auf und kaufe Dir den „Jugendfreund". Du wirst durch dieses Buch Aufklärung über Dein Leiden bekommen und bei Befolgung der wohlgemeinten Rathschläge die volle Gesundheit und den Frohsinn wieder erhalten. Jung und Alt, Mann oder Frau, sollten es lesen. Jeder sein eigener Arzt. Der „Jugendfreund" kann für 25 Cents in Briefmarken, wohlverpackt, bezogen werden von der

Privat Klinik und Dispensary,
23 West 11. Str., New York, N. Y.

HENRY GARN,

Deutscher Rechtsanwalt,

—)praktizirt in(—

Friedensrichter- County- und Distrikt-Gerichten.

Alle Arten von gerichtlichen Dokumenten prompt ausgefertigt.

Office über Roth's Saloon.